

Wiener Abend Wi.Aband Abend

Sessel mit Zuschauern drin

Das neu eröffnete Apollo bietet dem Besucher statt einer Erlebniswelt auch nur eine Chance: den verdunkelten Saal Leopold Dungal

"Kino - das sind vor allem Sessel mit Zuschauern drin." Der selige Regie-Meister Alfred Hitchcock hat es schon vor geraumer Zeit einmal auf den Punkt gebracht. Und er hat recht behalten. Selbst heute, da diese Kultur-Institution des 20. Jahrhunderts wieder kräftige Lebenszeichen von sich gibt, ist deren Architektur kaum der Rede wert.

Das gilt auch für das nun wiederbelebte Apollo-Kino in Wien (Planung: Walter Kral). Nach ortsüblichen Maßstäben zweifellos ein Kino der Superlative: Der größte von insgesamt sieben Sälen umfaßt mehr als 500 Sitzplätze; projiziert wird der Stoff, aus dem die Träume sind, auf die größte Filmleinwand, mit der ein Kommerz-Kino hierzulande aufwarten kann. Auch das Fassungsvermögen der anderen Säle übersteigt deutlich jenes Wohnzimmer-Maß, auf dem heimische Multiplex-Kinos bisher aufgebaut waren.

Für den Komfort des Zuschauers ist in jedem Fall gesorgt: Durchwegs abgetreppte Sitzreihen bieten optimale Sichtverhältnisse - und das exklusive Lucacs-THX-Soundsystem beschert Hörerlebnisse der Sonderklasse. Nun werden einem bei jeder Film-Explosion die Trümmer förmlich um die Ohren fliegen.

Derart große Raumvolumina in einem bestehenden Gebäude unterzubringen ist schon eine Kunst an sich. Kein Wunder also, wenn die hohe Kunst der Raum-Gestaltung sich da nicht besonders entfalten kann.

Man hat sich denn auch längst schon gewöhnt an die bisweilen labyrinthartigen Gangsysteme, in denen man ohne entsprechende Wegweiser die Orientierung verliert. Gewöhnungsbedarf besteht hingegen noch bei den immer mehr zu bloßen Stauräumen schrumpfenden Aufenthaltsbereichen. Wirklich bedauerlich ist allerdings, daß so überhaupt keine Anstrengungen unternommen werden, dem Kino von heute - und wenn man so will, auch dem Kino der Zukunft - gestalterisch insgesamt den entsprechenden Ausdruck zu geben.

Ein alles andere als einfaches Unterfangen, gewiß. Schließlich geht es hier um nichts weniger, als dem Spannungsverhältnis zwischen dem Illusionsraum des Films und der Wirklichkeit rundherum gerecht zu werden. Da darf die Architektur sich nicht in den Vordergrund drängen. Sie müßte vielmehr dazu beitragen, daß sich der Wechsel in die Illusionswelt aus Licht und Ton zu einem sanften Hinübergleiten gestalte.

Hier freilich gibt der gegenwärtige Stand der (Gestaltungs-)Technik nur wenig Anlaß zur Hoffnung. Da bleibt nur, sich schon beim Kino-Eingang einer bewährten Filmtechnik zu bedienen: Indem man die eher schwachbrüstigen Designversuche aus Spiegeln, Neonschriften und Sperrholz-Wandapplikationen, die das Innere des Gebäudes überziehen, einfach ausblendet.

Man kann sich ja damit trösten, daß hier wieder einmal gestalterisch vergleichsweise noch dezent vorgegangen wurde. Für Pioniertaten in Sachen Kinoarchitektur reichte es halt schlicht und einfach nicht.